

Geistreiche Verbeugung vor dem Original

Ein Meisterwerk in ungewohnter Besetzung: Die Swiss Chamber Soloists setzten bei Bachs «Goldberg»-Variationen auf die Kantabilität der Streichinstrumente.

WINTERTHUR – Es gibt sie für Brassband, für Akkordeon und Saxophonquartett: Handelt es sich um die Musik Johann Sebastian Bachs im Allgemeinen und seine «Goldberg»-Variationen im Besonderen, scheint dem Einfallsreichtum (und dem Übermut) der Bearbeiter keine Grenzen gesetzt. Zwar kommen manche dieser Adaptionen Bachs Ausdruckstiefe überraschend nahe, doch bleiben die wirklich kongenialen Transformationen dünn gesät. Zu letzteren gehört zweifellos Dmitri Sitkovetskys Streichtrio-Fassung der «Aria mit verschiedenen Veränderungen vors Clavicimbel mit 2 Manualen», die in einem Extrakonzert des Musikkollegiums am Sonntag zu hören war.

Selbstverständlich weiss Sitkovetsky als gelernter Geiger, dass Cembalo und Streichinstrumente unterschiedlichen Prinzipien bezüglich Tongebung, Artikulation und Phrasierung gehorchen. Und er weiss diese Unterschiede geschickt zu überbrücken; gerade die genuin «pianistisch» gedachten Variationen zeichnen sich durch eine bemerkenswert natürlich wirkende Agilität aus. Ohnehin sind die Streicher, was Sanglichkeit und Tragfähigkeit des Tons anbelangt, dem Cembalo von Natur aus überlegen.

Kein Zufall also, dass die Swiss Chamber Soloists ihre Interpretation ganz unter das Primat der Kantabilität gestellt hatten, wodurch auch die Qualitäten der kostbaren Stainer-Instrumente aus der Sammlung des Musikkollegiums die den drei Musikern für dieses Extrakonzert zur Verfügung standen, aufs Schönste zur Geltung kamen. Weite Klangbögen prägten die Polyfonie der Kanons, prächtige Vitalität die sechzehnte Variation in der Art einer französischen Ouvertüre. Delikat war die mit der Geige erstaunlich mühelos zu realisierende Triller-Variation 28, feingliedrig das Figurenwerk der toccatenhaften Nummern. Den Gegenpol zu solch leichtfüssiger (manchmal zu schnellen) Gangart bildeten die vielen kleinen dynamischen Abstufungen in spannungsreicher «Mezza voce»-Manier, am eindrucksvollsten in den drei Moll-Variationen.

Dass der bedeutendste Unterschied zwischen Bearbeitung und Vorlage – die Verteilung der gestalterischen Entscheide auf drei Individuen – gänzlich zum Verschwinden gebracht wurde, darf man wohl als grösste Leistung festhalten; es resultierte ein Ensemblespiel wie aus einem Guss, respektvoll, tiefsinnig und geistreich. Weshalb die Solisten im Einzelnen aber nicht verschwiegen werden sollen: Mit viel klanglicher Wärme verwandelte Thomas Grossenbacher seinen Cellopart in einen vorbildlichen instrumentalen «basso cantando», hellhörig und sehr variabel im Ton belebte die Viola von Jürg Dähler die Mittelstimmen, die Geigerin Hanna Weinmeister bewies selbstverständliche Präsenz. Wie eine abschliessende Verbeugung der Musiker vor der Genialität des Originals dann noch der Schluss: Die «Aria da capo» verströmte reinen, ätherischen Wohllaut. Markus Metzler